

## Kap. 32: Geldkapital und wirkliches Kapital III

Thema ist weiter das Verhältnis von wirklicher Akkumulation und dem Wachstum von Leihkapital:

*„Die Masse des so in Kapital rückzuverwandelnden Geldes ist Resultat des massenhaften Reproduktionsprozess, aber für sich betrachtet, als leihbares Geldkapital, ist es nicht selbst Masse von reproduktivem Kapital“.* S. 521

Durch Verwandlung von beiden Teilen des Profits in Leihkapital, sowie aus anderen Kapitalteilen, die im Reproduktionsprozess frei werden, entsteht eine von der wirklichen Akkumulation getrennte und größere Akkumulation von Leihkapital und darüber hinaus „überflüssiges“ Geldkapital. Damit bedient die Bank den wachsenden Bedarf des wirklichen Kapitals nach LK. Dadurch ändert sich prinzipiell das Verhältnis von Geldkapital zu wirklichem Kapital:

1. Der Teil des Profits, der als Revenue konsumiert wird, verwandelt sich – wie bereits gesehen – zeitweise in Leihkapital. Damit gehen Momente in die Akkumulation von Geldkapital ein, die im wirklichen Kapitalkreislauf nie zusätzliches Kapital werden<sup>1</sup>. Da die Revenue in Geldform vorliegt und diese Gelder zeitweise auf der Bank landen, vermehren sie jedoch das *leihbare Geldkapital*. *„Nach dieser Seite hin muss also die Akkumulation des Geldkapitals immer eine größere Akkumulation von Kapital widerspiegeln als wirklich vorhanden ist“.* (S. 521)

\*

Als zusätzliches Geldkapital liefert die Revenue den Vorschuss für „neue Kapitalanlagen“, für die „wirkliche Akkumulation“. (S. 522) Und nicht nur das: Damit bedient sie den dauerhaften Bedarf des wirklichen Kapitals, über Vorschüsse zu verfügen, die seine eigenen Akkumulationserfolge übersteigen. Damit ändert sich die Qualität der *Vorschüsse* des produktiven/Handels-Kapitals: sie sind wesentlich *von der Bank geborgtes Kapital*. (Beim kommerziellen Kredit haben sich die Kapitalisten noch untereinander das Geld für die Vorschüsse geliehen). Damit ist das wirkliche Verhältnis von fungierendem Kapital und Leihkapital auf den Kopf gestellt: Basis des Leihkapitals ist die Verwertung des industriellen Kapitals durch die Arbeit; dies erscheint nun umgekehrt als Abkömmling des Bankgeschäfts. Die Bank wird zum Ausgangspunkt und zur tatsächlichen Quelle der Kapitalvermehrung; der „Bankier (erscheint) als Segenspende“ (S. 522).

2. Weitere Formen der Akkumulation von Geldkapital aus Geldern, die im realen Akkumulationsprozess frei werden und über die reale Akkumulation hinaus zuschüssiges Leihkapital bilden:

Wird im Kreislauf Kapital freigesetzt, weil die wirkliche Verwertung unter günstigeren Bedingungen stattfindet (z.B. durch Preisfall von Produktionsmitteln oder Rohstoffen) so werden auch diese Gelder zu zusätzlichem Leihkapital. Ebenso setzen Geschäftsunterbrechungen oder Stockungen Gelder frei, die das Leihkapital vermehren. Egal, ob die Gelder aus einem Vorteil der realen Akkumulation stammen oder aus deren Hemmung; sie bilden zusätzliches Leihkapital über die wirkliche Akkumulation hinaus.

Endlich wird Leihkapital dadurch vermehrt, dass Gelder der realen Akkumulation entzogen werden, weil sich Geschäftsleute mit ihren Gewinnen aus dem Verwertungsprozess zurückziehen und reine Geldkapitalisten werden.

3. Zur Akkumulation bestimmte, aber momentan nicht dafür verwendete Profitteile (weil die Sphäre momentan gesättigt ist, oder weil das Geld erst zu einer gewissen Größe aufgeschätzt werden muss) vermehren ebenfalls das verleihbare Geldkapital und können in anderen Sphären angelegt werden. Die Größe dieser anzulegenden Geldmasse richtet sich nach der Profitgröße und hängt insofern vom Entwicklungsstand des Kapitals ab. Stößt diese „neue Akkumulation“ (S. 523) auf mangelnde Gelegenheit zur Anlage, bzw. auf allgemeine Überakkumulation, dann ergibt sich eine *Plethora*<sup>2</sup> von Geldkapital:

*„Die Akkumulation des Leihkapitals besteht einfach darin, dass Geld sich als verleihbares Geld niederschlägt. Dieser Prozess ist sehr verschieden von der wirklichen Form des Kapitals; es ist nur Akkumulation von Geld in einer Form, worin es in Kapital verwandelt werden kann“.* (S. 523) „Schon weil“ die Akkumulation von Leihkapital auch durch momentan nicht genutzte Revenue- und Profitteile zunimmt, gibt

<sup>1</sup> Ihrer Naturalform nach existiert Revenue in Konsumtionsmitteln; diese werden verzehrt und nie Kapital. Ein Teil des jährlichen Produktes – nämlich die Produktionsmittel, die der Revenue der Produzenten von Produktionsmitteln entsprechen – *ersetzt* das verschlissene konstante Kapital der Produzenten von Konsumtionsmitteln; *erweitert* aber keineswegs deren Kapital. Unter dem Gesichtspunkt des *gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses* wird der Wert- und Stoffersatz im 3. Abschnitt des 2. Bandes ausführlich dargestellt.

<sup>2</sup> Überproduktion bewirkt eine Plethora von Geldkapital, die Umkehrung: Plethora ist stets Ausdruck von Überproduktion stimmt aber nicht: „*Plethora von Geldkapital als solchem drückt nicht notwendig Überproduktion aus, noch auch nur Mangel an Verwendungssphären für Kapital.*“ (S. 523)

es eine „*Plethora von Geldkapital*“; die in ihrem Umfang mit der Entwicklung des Kreditwesens wächst.

\*

Weil die Bank auch dies zuschüssige Leihkapital an das fungierende verleiht, emanzipiert es die Realwirtschaft nicht nur flächendeckend vom Umfang ihres eigenen Wachstums, sondern treibt sie systematisch über die Verwertungsschranken hinaus, die die *kapitalistische Produktion* selbst erzeugt. Mit den wachsenden Massen an „*überschüssigen*“ Geldkapital muss sich „*die Notwendigkeit entwickeln, den Produktionsprozess über seine kapitalistischen Schranken hinauszutreiben: Überhandel, Überproduktion, Überkredit*“ (S. 524) Resultat: Krise.

Da das produktive Kapital mit Leihkapital der Bank arbeitet und diese sich wiederum für ihr Leihgeschäft, bei allen Klassen der Gesellschaft verschuldet, trifft die infolge der Krise anstehende Entwertung auch deren Gläubiger: nicht zuletzt jene, die ihr tatsächlich *erspartes* Geld zur Bank bringen, wie z.B. die Arbeiter.

Produktive Kapitalisten arbeiten zum Großteil mit fremden Ersparungen und Geldkapitalisten machen fremde Gelder zu ihrem Geschäftsmittel und ihrer Bereicherungsquelle. Damit blamiert sich die bürgerliche Ideologie vom Kapitalisten, der sein mühsam erarbeitetes Einkommen gespart und dem Risiko der Produktion aussetzt, endgültig: 1. ist der Profit Resultat der „*Aneignung fremder Arbeit*“; 2. ist das Kapital, welches die Arbeit anwendet, fremdes = geliehenes Eigentum und 3. macht die Bank ihr Geschäft damit, dass sie die produktiven Kapitalisten „*exploitiert*“ (S. 524)

4. In den letzten 3 Kapiteln wurden die verschiedenen Quellen der Akkumulation von LK gezeigt: wie die Masse des Leihkapitals sich von der Masse des in der Zirkulation befindlichen Geldes emanzipiert; (nochmal zusammengefasst in 1-3, S.524) die Methoden, wie sich das LK getrennt vom wirklichen Kapital vermehrt, oder dessen Resultat ist; wie es durch beide Teile des Profits vermehrt wird, oder durch Momente, welche die Akkumulation begleiten, aber von ihr verschieden sind und sogar durch Stockungen der wirklichen Akkumulation.

\*

Mit der Entwicklung des Kreditsystems und der Banken entwickelt sich eine eigene Sphäre: der Geldmarkt, auf dem mit Wertpapieren und Aktien gehandelt wird; neben und getrennt von der wirklichen Kapitalverwertung. Hier stiftet das Geldkapital ein riesiges Angebot an Anlagemöglichkeiten für die zuschüssige Nachfrage nach LK und für die Nachfrage durch die „*Spekulationsgeschäfte*“ selbst. Mit den reinen Geldmarktgeschäften realisiert das Geldgewerbe die aus dem gesellschaftlichen Reproduktionsprozess erworbenen wachsenden Ansprüche an seine Verwertung und macht sich in seiner Akkumulation vom Geldbedarf des fungierenden Kapitals frei. Auf den großen Geldmärkten wie London machen die Banken schon damals einen Großteil ihres Geschäfts „*mit dem Gelichter*“ (S. 528) der „*Jobbers, die große Beträge öffentlicher Anleihen zeichnen oder im Markt kaufen, und die dann diese Papiere halten müssen, bis sie sie mit einem Profit loswerden können; diese Leute müssen zu diesem Zweck Geld aufnehmen.*“ (S. 527)

Auf dem Geldmarkt stehen sich also zwei Kapitalfraktionen gegenüber: das produktive/Handels-Kapital mit seinem Kreditbedarf für die Fortführung und Erweiterung seines Geschäftes und das Bankkapital mit seinem autonomen Finanzgeschäften. Das gibt der Bank die Freiheit, die beiden Anlagesphären hinsichtlich Risikos und Ertrag miteinander zu vergleichen: Sie misst die Erträge, die der Verleih ans reale Kapital abzuwerfen hat an den Gewinnen, die an den Geldmärkten zu erwirtschaften sind (z.B. an Zinsen für „*gute und gangbare Wertpapiere*“).

\*

Soweit der damalige Stand des Verhältnisses der Akkumulation von Leihkapital und wirklichem Kapital. Im Folgenden hält Marx zunächst den Ausgangspunkt dieses Gegensatzes noch einmal fest, wendet sich danach gegen Ideologien und klärt am Ende des Kapitels, wie die Gegensätze der entwickelten Verhältnisse bereits im Gegensatz von Ware und Geld enthalten sind:

Im 22. Kap. wurde entwickelt, „*dass der Durchschnittszins für eine längere Reihe von Jahren, bei sonst gleichbleibenden Umständen, bestimmt wird durch die Durchschnittsrate des Profits, nicht des Unternehmergewinns, der selbst nichts ist als der Profit minus dem Zins*“ (S.528)

Dies bedeutet aber keineswegs, dass Zinsrate und Profitrate stets parallel verlaufen und schon gar nicht, dass ein Gleichklang von Unternehmergeinn und Gewinn des Leihkapitals existiert:

- Hohe Profitrate und hohe Zinsrate kann mit niedrigem Unternehmergeinn einhergehen, wenn das produktive Kapital für sein Geschäft eine hohe Nachfrage nach Leihkapital hat.

- In der Krise, wenn „*die Profitrate nahezu verschwindet*“, treiben die Banken die „Zinsrate auf ihr Maximum“ und machen ihr Geschäft damit, dass das Geschäft der Reproduktiven erloschen ist und jeder borgen muss, um zahlen zu können.
- Auch im Aufschwung, wo der Kredit der Erweiterung des Geschäftes dient, treten die Verwertung von wirklichem Kapital und der von Geldkapital auseinander: Steigende Kosten für die Arbeit senken für das fungierende Kapital – selbst wenn es durch die Vermehrung der Arbeiteranzahl die Masse des Profits erhöht – die Profitrate. Die Bank dagegen nutzt dies für ihr Geschäft – sofern für die erhöhten Lohnkosten mehr Kredit nachgefragt wird.
- Overstone behauptet eine Identität der Interessen von produktivem Kapital und Bankkapital. Wenn der produktive Kapitalist seine Produktion ausweitet, um mehr zu verdienen, muss er mehr Waren (Pm) kaufen und sich dafür mehr Geld leihen, sodass nicht nur der Profit, sondern auch der Zins steigt. Die Entwicklung der Warenpreise ist aber ihrerseits abhängig von Nachfrage und Zufuhr – vermehrter Kauf nicht unbedingt verbunden mit Anstieg der Kosten; dann tritt also auch nicht *automatisch* eine höhere Nachfrage nach Leihkapital ein. Die Preise der Waren können aber mangels Zufuhr steigen, also ohne vermehrte Nachfrage durch das Kapital. Dann kann eine vermehrte Nachfrage nach Leihkapital eintreten, ohne Ausweitung des produktiven Kapitals. Schließlich: Wie der industrielle Zyklus auf die Nachfrage von Leihkapital wirkt, wie die Interessen der Kapitalfraktionen darin gegeneinanderstehen, ist in vorhergehenden Kapiteln ausführlich erläutert worden, ebenfalls Overstones Identifizierung des Kapitals mit dem Leihkapital.

\*

In den „*landläufigen Theorien zur Beurteilung der Krise*“ (S. 531) wird vom Dienst des Bankkapitals am produktiven/Handels-Kapital und einem für beide Seiten einträglichem Verhältnis ausgegangen, der Gegensatz zwischen den Akkumulationsinteressen der Kapitalfraktionen geleugnet:

- Diejenigen, die sagen, dass in der Krise „*bloß Mangel an Zahlungsmitteln*“ vorliege, glauben entweder, die Banken fänden bei ihrer Kundschaft doch hinreichend Sicherheiten vor, um sich notfalls schadlos halten zu können, oder sie sind so naiv zu glauben, Banken wären Wohltätigkeitsinstitute, die mit ihrem *Geld* bankrotte Unternehmen vor der Insolvenz retten müssten. Bankrottfirmen fehlen zudem nicht einfach *Zahlungsmittel*, um als *solide Kapitale* fungieren zu können.
- Diejenigen, die meinen, in der Krise herrsche „*bloß Mangel an Kapital*“, denken platterdings an *Geldkapital* und lassen weg, dass produktives und Waren-Kapital überreichlich vorhanden ist, die Realisierung aber nicht gelingt. Oder sie fordern gleich von den Banken, ihr Kapital zu opfern, um erfolglosem Kredit weiteren hinterherzuschmeißen.

\*

Der Gegensatz zwischen Finanzkapital und produktivem Kapital, wie er sich in der Krise zeigt, ist die entwickelte Form des Widerspruchs der kapitalistischen Produktionsweise, der im Gegensatz von Geld und Ware steckt: Die kapitalistische Zweckbestimmung der Ware macht die Verdinglichung ihres Wertes im Geld notwendig, weil der „*gesellschaftliche Charakter der Arbeit nur im Gelddasein der Ware und daher als ein Ding außer der wirklichen Produktion erscheint*“ (S. 533)

Da im entwickelten Kapitalismus das Geld durch „*Kreditoperationen*“ und „*Kreditgeld*“ ersetzt wird, also in Formen existiert, die nicht mit dem Wertdasein identisch sind, zeigt sich dieser Widerspruch in der Krise in „*doppelter Hinsicht*“ (S. 532):

- In der Klemme, in der neuer Kredit verweigert und zur Bedienung der gemachten Schulden auf Zahlung mit wirklichem Geld bestanden wird, müssen Waren, um sie noch irgendwie zu Geld zu machen, verschleudert werden: Allgemeine Entwertung der Waren.
- Wenn durch den Goldabfluss der Wert des Kreditgelds gefährdet ist, schreitet der Staat ein: Durch Zinserhöhungen etc. zwingt er die Kapitalisten u.a. durch Losschlagen ihrer Waren im Ausland, an Geld zu kommen und damit den Goldabfluss zu stoppen.<sup>3</sup>

„*Eine Entwertung des Kreditgeldes (...) würde alle bestehenden Verhältnisse erschüttern. Der Wert der Waren wird daher geopfert, um das phantastische und selbständige Dasein dieses Werts im Geld zu sichern... Dies ist unvermeidlich in der kapitalistischen Produktion und bildet eine ihrer Schönheiten.*“ (S. 532)

<sup>3</sup> Alle Staaten sind darum bemüht, den Wert ihres Kreditgelds zu retten; ihre Versuche bewirken stets den Schaden des anderen, so dass sie sich wechselseitig reinreißen. Vgl. S.533